

(Zagblatt).

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Heint. Dreierbach, Florstheim.

Ritter vom Rhein.

Friedrich Haußmann,

der Zwillingbruder des Reichstagsabgeordneten Konrad Haußmann, ist am Freitagabend gestorben. Eine Trauerkunde, die nicht nur in Württemberg, sondern auch darüber hinaus Widerhall finden wird. Friedrich Haußmanns Tod ist ein schwerer Verlust, nicht nur für die Volkspartei, der er ein treuer Kämpfer war, nein, auch ein Verlust für den württembergischen Landtag. An seiner Bahre schweigt der Kampf, und auch diejenigen werden vor ihm jezt im Hinblick des Todes die Fahnen neigen, die nicht mit seinen Zielen einverstanden waren.

Der jezt Verstorbene erblickte am 8. Februar 1857 im Herzen Schwabens, in Stuttgart, gemeinsam mit seinem Bruder Konrad als Sohn des alten Demokraten Julius Haußmann das Licht dieser Welt. Beide Brüder gingen zum Studium der Rechte nach Zürich, München, Berlin und Tübingen, sowie zu einem längeren Aufenthalt ins Ausland und trafen, nachdem sie sich 1883 in Stuttgart als Rechtsanwälte selbst gemacht hatten, gleichzeitig in das politische Leben ein. Konrad Haußmann wurde 1889 bei der Hauptwahl zum erstenmal zum Landtagsabgeordneten von Balingen, Friedrich bei einer Nachwahl vom Dezember 1890 zum Landtagsabgeordneten von Gerabronn gewählt und beide haben seitdem ihre Sitze ununterbrochen behauptet. Dem Reichstag hat der nun Verstorbene nur eine Periode über angehört, und zwar war er von 1898—1903 Abgeordneter des 4. württ. Wahlkreises (Böblingen-Leonberg-Maulbronn-Balingen). Friedrich Haußmann war besonders der Rede im volkstümlichen Tone mächtig und zeichnete sich als ein gewandter Agitator und Parteiführer aus. Als im Jahre 1895 die Volkspartei die führende Fraktion im Landtag geworden war und damit einen Hauptanteil an der Bewältigung der parlamentarischen Geschäfte hatte übernehmen müssen, entwickelte Friedrich Haußmann eine immense positive Arbeitskraft.

Friedr. Haußmann war von 1895—1905 Berichterstatter über den Justizetat; wiederholt hat er auch volkswirtschaftliche Referate übernommen. Dem engeren Ständischen Ausschuss hat er 1901 bis zum Schluss des letzten Landtags angehört; im gegenwärtigen Landtag war er, wie schon 1895 bis 1900 Mitglied des weiteren Ständischen Ausschusses. Es war ein tragisches Geschick, daß gerade das Werk, an dessen Durchführung die Volkspartei seit Jahrzehnten die ganze Wucht ihrer politischen Sturmkraft gesetzt hatte, kurz vor seiner Vollendung Friedrich Haußmann zu Boden warf. Friedrich war Berichterstatter für die letzte, im Juni 1905 vom Ministerium Breiting vorgelegte Vorlage einer Verfassungsreform mit Herstellung der Zweikammer als einer reinen Volkskammer. Am 13. Juni des vergangenen Jahres beriet die Abgeordnetenversammlung über die ersten abweichenden Beschlüsse der Ständesherrn, als während der Rede eines Abgeordneten vom Zentrum Friedrich Haußmann von einer schweren Ohnmacht betroffen, zusammensank. Er hatte sich überarbeitet. Seither war seine Gesundheit nicht die beste mehr. Wohl erholte er sich soweit, daß er am 30. Oktober desselben Jahres zum erstenmale wieder an einer Sitzung der Abgeordnetenversammlung teilnehmen konnte. Aber er blieb der Schonung bedürftig und trat im Parlament wie in der Parteitätigkeit überhaupt zurück. Immerhin bot ihm diese unfreiwillige Unterbrechung seiner politischen Tätigkeit die Ruhe, sich im Juli 1907 — also als Fünfziger — noch an der Universitätsübungen mit einer Abhandlung über „Jussum“ den juristischen Doktorgrad zu erwerben.

Im Herbst 1906 befiel ihn eine Lungenentzündung, die ihn auf das Krankenlager warf. Noch einmal schien es, als wollte sich der Parlamentarier wieder erholen, aber es sollte nicht sein: Friedrich Haußmann lebt nicht mehr!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Bauordnungskommission der Zweiten Kammer des württembergischen Landtags nimmt am Donnerstag, den 5. Dezember in Stuttgart ihre Beratungen auf.

* Die Beteiligten, die durch die Beamtengeheimnovelle pensionsberechtigt geworden sind, sind darauf aufmerksam zu machen, daß nach Art. 126 des Beamtengeheimgesetzes die 90tägige Ausschlussfrist, innerhalb welcher sie ihre Ansprüche auf Einrechnung ihrer Dienstzeit vom 23. Lebensjahre ab in die pensionsberechtigende Dienstzeit bei ihrer vorgesetzten Behörde geltend zu machen haben, am 30. ds. M. abläuft. Wer diese gesetzliche Präklusivfrist verläßt, verliert sich seiner wohlverordneten Ansprüche. Für die Teilnehmer an einem Kriege oder an einem Gesezt ist es besonders wertvoll, daß sie diese Tatsache wegen ihres dreifachen Wertes in dem vorgeschriebenen Anmeldeformular ausdrücklich hervorheben.

* Wie ein Berliner Blatt erzählt, wird der Reichskanzler Fürst Bülow am Dienstag in der Eröffnungsfeier des preussischen Abgeordnetenhauses die Stimmrechtsvorlage persönlich in kürzeren Ausführungen begründen. Die Enteignung soll nicht bloß auf den Geschäftsbereich der Ansiedlungskommission begrenzt werden, sondern auch nur so lange gelten, als die in Aussicht genommene Summe von 400 Mill. nicht aufgebraucht sein wird.

* Die „Neue Politische Korresp.“, die oft gute Nachrichten aus Beamtenkreisen erhält, behauptet, aus au-

verlässiger Quelle erfahren zu haben, daß trotz der Dementis der Eintritt des Geheimen Kommerzienrats v. Mendelssohn, des bisherigen Mitinhabers des bekannten Berliner Bankhauses Mendelssohn & Co., in ein höheres Reichs- oder preussisches Staatsamt in ernste Erwägung gezogen werde. Es kann sich dabei nur um die Uebernahme des Reichsfinanzamtes oder des preussischen Finanzministeriums handeln. (Dernburg würde dann Schule gemacht haben.)

* Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat beschlossen, zwei Interpellationen einzubringen; die eine betrifft die hohen Lebensmittelpreise, die andere die Steigerung der Kohlenpreise. In neuen Anträgen wurden eingebracht: ein Antrag auf Schutz der Hüttenarbeiter in bezug auf ihre Pensionsansprüche, ein Antrag auf Eingreifen gegen die angeblich zur direkten Gewohnheit ausgeartete unterirdische Beschäftigung von Kindern unter 16 Jahren und ein Antrag auf Aufhebung der Fahrkartensteuer.

Portugal.

* Aus Portugal kommen weiterhin überaus alarmierende Nachrichten. Aus Madrid wird dem „Standard“ berichtet, daß man am Vorabend einer Revolution stehe. Die Zensur für alle Portugal verlassene Telegramme ist aber so scharf, daß detaillierte Nachrichten nicht zu erwarten sind. Der Ausbruch einer Revolution ist gleichbedeutend mit der Verjagung des Königs Carlos vom portugiesischen Thron. Eine Bestätigung der Alarmnachrichten, die allerdings nicht unbegründet sind, bleibt abzuwarten.

Japan.

* Eine riesige Finanzaktion ging am Samstag in der japanischen Botschaft in London vor sich. Der russische Votschafter übergab dort dem japanischen Votschafter den Betrag von 4 860 840 Pfund Sterling 19 Schilling 6 Pence, also rund 100 Millionen Mark, und hat damit die Schuld an Japan bezahlt, welche durch den Unterhalt der russischen Kriegsgefangenen entstanden ist. Hiermit ist die letzte Finanzverpflichtung, die Rußland aus dem Kriege gegen Japan hatte, definitiv erledigt. Das Geld bleibt in der Bank von England und Japan leiht gewissermaßen den Betrag her, da es ihn in dieser kritischen Marktlage nicht abhebt, sondern für japanische Rechnung in der Bank beläßt.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung.

Mittags 1 Uhr

Berlin, 23. November 07.

Auf der Tagesordnung steht: Vertrag mit den Niederlanden, Majestätsbeleidigungen.

Am Bundesratliche sind die Staatssekretäre von Schön, v. Nieberding und Unterstaatssekretär v. Böbell erschienen. — Das Haus ist gut besucht. — Eingegangen sind die Interpellationen Albrecht u. Genossen, Hahn, Arndt und Genossen betr. die Lebensmittelpreise bzw. den hohen Stand der Kohlenpreise.

Bei der Beratung des am 27. Aug. ds. J. in Berlin unterzeichneten Vertrags zwischen dem deutschen Reich und den Niederlanden über die Unfallversicherung regt

Abg. Fund (nll.) an, daß bei derartigen internationalen Verträgen die deutsche Sprache etwas mehr zu ihrem Rechte kommen sollte.

Abg. Stadthagen (Soz.) bemängelt zu dem Vertrag, daß die deutschen Arbeiter gegenüber den holländischen außerordentlich benachteiligt seien, führt hierfür eine Reihe von Beispielen an und beantragte Verweisung der Materie an eine besondere Kommission.

Geheimrat Kaspar weist darauf hin, daß es im Fall der Kommissionsberatung nicht möglich sein würde, den Vertrag zum 1. Jan. in Kraft zu setzen, wodurch für die Schiffahrts- und Industriearbeiter sehr unangenehme Konsequenzen sich ergeben würden.

Abg. Dove (Fr. Vgg.) glaubt, daß die Kommissionsberatung sehr wohl bis zum Ende des Monats zu Ende geführt werden könne.

Geheimrat Kaspar bleibt bei seinen Bedenken.

Abg. Schiffer (Ztr.) polemisiert gegen Stadthagen.

Abg. Fund (nll.) erklärt sich ebenfalls für Kommissionsberatung.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Mollenbuhr (Soz.), Schiffer (Z.) und Stadthagen (S.) wird die Vorlage einer 15gliedrigen Kommission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr. Verstrafung der Majestätsbeleidigungen.

Staatssekretär Nieberding führt aus: Der vorliegende Gesetzentwurf soll einen vorläufigen Ausgleich darstellen zwischen dem gedruckten Buchstaben des Gesetzes und der darauf beruhenden Judikatur und demjenigen, was man auf dem Gebiet der Majestätsbeleidigungen unter dem Eindruck der neueren Zeit als Recht gelten läßt. Der Entwurf hat nur interimistischen Charakter. Durch kaiserlichen Erlass vom Januar ds. J. wurden die Majestätsbeleidigungsprozesse für Preußen und die Reichslande eingeschränkt. Durch diesen Entwurf soll den Mißdeutungen und Verstimnungen in den Kreisen des deutschen Volkes vorgebeugt werden. Die Majestätsbeleidigungsprozesse werden künftig wesentlich eingeschränkt werden und zwar, soweit dies das allgemeine Staatsinteresse auslöst,

Büchsenwert sei eine möglichst rasche Erledigung des Entwurfs im Reichstag. (Beifall.)

Abg. Giese (kons.) spricht dem Entwurf gegenüber das Gefühl der Dankbarkeit für die Regierung aus. Seine Partei begrüßt besonders, daß die Verjährungsfrist auf sechs Monate herabgesetzt werden solle. Der Redner beantragt Verweisung an eine 21gliedrige Kommission. (Beifall rechts.)

Abg. Osan (nll.) wünscht, daß das Wort objektiv und auch das Wort mit Vorbedacht und Ueberlegung dem Entwurf beigelegt werde.

Abg. Pirsch (Z.) weist darauf hin, daß die jetzige Vorlage eine ganze Reihe neuer Momente aufweise und daß seine Freunde die Majestätsbeleidigungsvorlage für einen großen Fortschritt halten.

Abg. Heine (Soz.) bemängelt die Vorlage von verschiedenen Seiten und meint, wenn der Entwurf nicht mehr Verbesserungen enthalte, so würden seine Freunde ihn ganz entschieden ablehnen. Der ganze Entwurf trage sichtbar den Stempel seines preussischen Ursprungs und das kennzeichne ihn genug. Vor allem werde der Gesetzentwurf, da nach ihm die Strafverfolgung von der Entscheidung der Justizbehörde abhängt, sehr gefährlich für einen Mann, der genügend Nachgrat bewahrt. Im Laufe seiner weiteren Ausführungen macht der Redner dann noch verschiedene Abänderungsvorschläge.

Staatssekretär Nieberding: Wenn gerade in dem Augenblicke eines besonderen Entgegenkommens der verbündeten Regierungen und einem weitgehenden Entgegenkommen des Kaisers gleich bei der ersten Verhandlung derartige, erniedrigende Angriffe erfolgen, so könne das nur bedauert werden. Vollständig unberechtigt und auf Unwahrheit beruhend, sei der Angriff, daß der Entwurf zur Zeit der Wahlbewegung und aus politischen Gründen entstanden sei. Der Staatssekretär wendet sich sodann gegen die einzelnen Angriffe und vor allem gegen die Ausführungen des Abg. Träber über die Judikatur der Gerichte. Wenn Sie den Entwurf ablehnen wollen, so tun Sie es, ich habe nichts dagegen, schloß der Staatssekretär, dann bleibt die Sache eben, wie sie jetzt ist.

Nach kurzen Bemerkungen der Abgg. Dr. Fischer und Windewald wurde die Sitzung geschlossen.

Sodann verlas die Tagesordnung: 1. ev. 2. Beratung über den Prof. Müllerschen Nachlaß, Interpellationen über Lebensmittelpreise und Kohlenvertheuerung, Sicherung der Bauhandwerkerforderungen. Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr.

Vermischtes.

Untat eines Professors. Der Botaniker und wissenschaftliche Schriftsteller, Prof. Lucien Underwood, der infolge der Finanzkrise in den Vereinigten Staaten sein Vermögen plötzlich verloren hatte, wurde irrsinnig, ermordete seine Frau, versuchte seine Tochter zu ermorden und brachte sich dann selbst um. Das dreifache Verbrechen ereignete sich in Redding im Staat Connecticut. Prof. Underwood und seine Familie hatten eine sehr angenehme Stellung in der Gesellschaft.

Wie Du mir... Eine Anekdote erzählen die „Lectures pour Tous“ von König Oskar von Schweden. Der König, ein großer Blumenfreund, liebte es schon als Prinz, sich in seinen Freizeiten mit Blumen zu beschäftigen. Er wohnte damals oft in einer anmutigen Villa in St. Raphael. Alphonse Karr, der geistvolle französische Humorist, war damals sein Villennachbar und die beiden Nachbarn standen in ungezwungenem, freundlichem Verkehr miteinander. Eines Tages schickte Karr seinen Diener zum Prinzen und bittet, ihm aus der Bibliothek auf einige Tage Linnes „Genera plantarum“ zu leihen. Prinz Oskar lächelte ihm erwidern, es sei sein Prinzip, niemals Bücher aus dem Hause zu geben. Aber in seinem Bibliotheksraum konnte er das Werk nach Gutsdunklen benutzen. Karr sagte nichts und ging in die Bibliothek. Einige Wochen später bedarf Prinz Oskar einer Gießkanne, die seine mag nicht in Ordnung gewesen sein, kurz, er schickte seinen Diener zu Karr und läßt ihn bitten, ihm auf eine Weile die Gießkanne zu leihen. Höflich läßt der Schriftsteller dem Prinzen erwidern: es sei sein Prinzip, niemals eine Gießkanne aus dem Hause zu geben. Aber in seinem Garten könne der Prinz mit der Gießkanne gleichen, so viel er wollte; er möge sich nur herübernehmen. Prinz Oskar verstand die kleine Lektion, er lachte und die Freundschaft der beiden Nachbarn blieb ungetrübt.

Aus aller Welt.

* Eine schreckliche Tat, die in Mülhausen (Elsas) verübt wurde, hat die Bevölkerung in heller Erregung versetzt. Ein Erdarbeiter wollte seine Ehefrau, mit der er schon längere Zeit in Unfrieden lebte, ermorden. Die Frau wurde durch mehrere Messerstiche in Brust und Arme tödlich verletzt und mußte in das Mülhauser Hospital geschafft werden, wo sie kurze Zeit nach der Einlieferung gestorben ist. Der Mörder wurde verhaftet.

* Ein Jugendgerichtshof in Frankfurt a. M., der erst in Deutschland, wird bereits am 1. Januar errichtet werden. Er wird einer Abteilung des Schöffengerichtes angegliedert und erhält als Vorsitzenden im Hauptamt einen Vormundschaftsrichter. Alle Strafsachen gegen Jugendliche von 12—18 Jahren werden diesem Gericht überwiesen. Die Öffentlichkeit wird nur in beschränktem Maß zugelassen.

M (B) vergangen hier. Väter wegung leute in liche viel ist der Main er K (Sp) Schultna für einige den so er Weinkleid nun entz den arme Bedauern große Sch kindern zu D (Be) hof sel er doß er ar V (Sch) der Nocht Bh. Webe kurzer Zei chen. Die letzteren J Bekanntlic auf Grund Massenhe bares Ref ähnliche bekanntlich K (Pol) im Gostho sammlung Rheinische im Refsuo Metolharb erfreuen. gember d sozialdem tagabgori Böckst—H B (Kus) Koninchen eine Pofal ist noch ni E (Auch) Fildshim und Städte den. Die den ganzen die ernsteste unter Wass der Gastwi die den St Wasserfataf Schaden v Menschenle — Wie Schenkunst Mit Herzen sein. Wogen gegen sind Leben, brin Wer sich ni richter will stimmung“ verbreiteten Verlag Joh einer reiche Gewachene und Straßer finden wir juristische K Leben der F Inhalts pro Gondarbeits Buchhandlun bei ersten Berlin W. Es wird figer G-mel eine i errichtet wo sowohl die und Deßb Einrichtung Wi bitte und Ungebr bengeront

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Vorfälle.

Flörsheim, den 26. November 1907.

M (Beinahe das Schicksal ihres Mannes geteilt) hätte am vergangenen Sonntag die Witwe Heinrich Dackmann von hier. Diese wollte mittels Rachen an den Schelch ihres Vaters fahren, machte aber wohl irgend eine ungeschickte Bewegung und fiel in den Main. Glücklicherweise waren Schiffeleute in der Nähe, die durch rasches Zugreifen die Unglückliche wieder aufs Trockene bringen konnten. — Bekanntlich ist der Ehemann Dackmann erst im letzten Sommer im Main ertrunken.

K (Spiele nicht mit — Feuerzeug.) Der kleine 7jährige Schulknabe Peter von hier hatte sich in einem Ladengeschäft für einige Pfennige Feuerzeug (sog. Sternregen) gekauft und den so erstandenen Schatz vorsorglich in der Tasche seiner Hosen verpackt. Während des Unterrichts in der Schule nun entzündete sich das gefährliche Spielzeug und verbrannte den armen Jungen ganz erheblich am Oberschenkel. Der Bedauernswerte liegt nun schwer erkrankt zu Bette und muß große Schmerzen aushalten. Allen kleinen und großen Schülern zur Warnung!

D (Beim Fußrücken-Abstoßen) am hiesigen Güterbahnhof fiel ein auswärtiger Handwirt so unglücklich vom Wagon, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

V (Schon wieder mal.) Im nahen Raffenheim ist in der Nacht von Sonntag auf Montag die Scheune der Witwe Ph. Weber niedergebrannt. Das ist nun schon in ganz kurzer Zeit das 4. oder 5. Schadenfeuer in dem kleinen Dörfchen. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß auch in diesem letzteren Falle wahrscheinlich wieder Brandstiftung vorliegt. Bekanntlich war erst in vergangener Woche in Hochheim, auf Grund anonymen Briefe eine große Vernehmung von Raffenheimern in dieser Angelegenheit. Irgend ein greifbares Resultat hatte diese Untersuchung jedoch nicht. — Eine ähnliche „Feuer-Epidemie“ wie früher in Raffenheim trassierte bekanntlich auch vor einigen Jahren im nahen Weilbach.

K (Politische.) Vergangenen Sonntag Nachmittag fand im Gasthaus „Zum Hirsch“ eine gut besuchte Zentrumsversammlung statt, in der Herr Chefredakteur Lorenz von der Rheinischen Volkszeitung in Wiesbaden sprach. — Auch die im Restaurant „Kaiserhof“ abgehaltene Versammlung des Metallarbeiter-Verbands hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. — Wie wir hören, soll am Sonntag, den 22. Dezember d. Js., in letzterem Lokale eine Versammlung der sozialdemokratischen Partei stattfinden, in der Herr Reichs- tagsabgeordneter Brühne (der Vertreter des Wahlkreises Höchst—Homburg—Uffingen) sprechen wird.

B (Ausstellung.) Der hiesige (alte) Geflügel-, Vogel- u. Kanarienvogelzuchtverein hat beschlossen, im nächsten Frühjahr eine Lokal-Ausstellung abzuhalten. Ein bestimmter Termin ist noch nicht festgesetzt.

E (Auch ein Jubiläum.) Morgen sind es 25 Jahre, daß Flörsheim sowie viele andere, am Untermain gelegene Dörfer und Städte von einem großen Hochwasser heimgesucht wurden. Die Wassermassen waren so gewaltig, daß man für den ganzen am Main sich hinziehenden Teil unseres Ortes die ernstesten Befürchtungen hatte. Halb Flörsheim stand unter Wasser und noch heute sind am Mainufer (so auch in der Gastwirtschaft von Adam Becker) Marken angebracht, die den Stand des damaligen Hochwassers anzeigen. Die Wasserkatastrophe war von längerer Dauer und hatte viel Schaden verursacht. Glücklicherweise waren Verluste an Menschenleben damals nicht zu beklagen.

— Wie soll man schenken? Zur Ausübung der rechten Schenkung ist vor allem Vornehmheit des Herzens nötig. Mit Herzensgute wählen und mit Anmut geben, so soll es sein. Wenn die Götzen bei dem Schenkungsakt nicht zugegen sind, dann wird er entartet: „Anmut bringen wir ins Leben, bringt Anmut in das Leben“, heißt es bei Goethe. Wer sich näher über dieses zur Zeit aktuelle Thema unterrichten will, der lese den beherzigenswerten Artikel „Zuführung“ in der neuesten Nummer des über die ganze Welt verbreiteten Moden- und Familienblattes „Mode und Haus“, Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57, das neben einer reichen Bebilderung wunderbare Moden-Gemälde für Erwachsene wie für Kinder vorführt, Haus-, Geschäfts- und Straßenkostüme, sowie Wäsche und Handarbeiten; ferner finden wir Ratsschlüsse über Kindererziehung, ärztliche und juristische Ratsschlüsse, Aktuelles aus der Zeit wie aus dem Leben der Frau. „Mode und Haus“ kostet trotz des reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit Moden- resp. Handarbeiten-Koloris M. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probennummern bei ersterem und durch den Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in hiesiger Gemeinde und im Büro der Gemeindefasse

eine öffentliche Arbeitsnachweisstelle

errichtet worden ist. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß sowohl die hiesigen stehenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Diensthofen, als auch durchreisende Arbeiter von dieser Einrichtung Kenntnis erhalten.

Wir bitten daher die Arbeitgeber der Gemeinde Flörsheim und Umgebung, bei Bedarf an Arbeitskräften jeder Art die benannte Arbeitsnachweisstelle in Anspruch nehmen zu

wollen. Offene Stellen, die nicht sofort durch unsere Anstalt besetzt werden können, werden durch den mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband (Sitz Frankfurt a. M.) an allen Plätzen der näheren und weiteren Umgebung in geeigneter Weise veröffentlicht.

Der Arbeitsnachweis geschieht kostenfrei. Geschäftsstunden von 8—11 und 2—4 Uhr.

Flörsheim, den 8. Oktober 1907.

Land, Bürgermeister

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Montag Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein: Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Hirsch.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Hum. Musikgesellschaft Lira: Jeden Samstag Abend 9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radfahrerverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahrstunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalversammlung.

Gesangverein Lieberfranz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Post.)

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde im „Kaiserhof.“

Regelklub Reutöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Regelaabend im „Kaiserhof.“

Gesangverein Volksliederbund: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Gesangstunde im Gasthaus „Zum Hirsch“. Die Sänger werden gebeten pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Kanarienzüchterverein „Fortschritt“: Montag, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, Generalversammlung im „Kaiserhof“. Vorstandswahl, Kassabricht. Berichterstattung.

lung der Weihnachtsscheine. Vollständiges Erscheinen ist erforderlich.

Laut Beschluss unseres Vorstandes und Aufsichtsrates vergüten wir bis auf Weiteres ab 1. Januar 1908 für Sparkassengelder

3 1/2 Prozent Zinsen

vom ersten des der Einlage folgenden Monats ab.

Für von uns als feste Darlehen auf Schuldschein angenommene Gelder, von mindestens 500 Mark an, bei 1/2 jähriger Kündigungsfrist und ungeteilter Zurücknahme der Summe vergüten wir

4 Prozent Zinsen

vom Tage der Einlage an.

Flörsheim, den 20. November 1907.

Vorschuss-Verein zu Flörsheim

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

♦♦♦ **Mützen** ♦♦♦

aller Art empfiehlt zur Herbst-Saison

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

Tee-Schmidt-Tee

besten und beliebtesten Marken, lose gewogen Pfd. 1.—, 1.20, 1.60, 2.— und 2.40 M. Teespitzen per Pfd. 80 Pfg. und 1.— M. Tee-Schmidt-Tee in Packeten à 10, 25, 30, 35, 45, 50, 65, 75 und 100 Pfg. Webers Würfeltee à 20, 25, 30 und 40 Pfg. Kaisers Brust- und Magen-Karamellen per Paket 10 und 25 Pfg. Bonbons aller Art von 40 Pfg. bis 1.20 M. empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Hemdenflanelle

Betttücher.

Herbst-Saison 1907!

Herren-Anzüge

Kleider-Bieber

Winter-Paletots

Rock-Lama

Loden-Joppen

Herren-Hemden

Bieber-Betttücher

Damen-Hemden

Rock-Bieber etc. etc.

Unter-Hosen etc.

in grosser Auswahl und nur guten Qualitäten

empfiehlt

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbieber.

n unserer Spezial-Abteilung

Damen-Konfektion

welche wir vor kurzem durch Hinzunahme des angrenzenden Eck-Lokales am Flachsmarkt (Parterre und I. Etage) um das Doppelte vergrößert haben, — hat in der letzten Geschäftsperiode ein so lebhafter Geschäfts-Verkehr stattgefunden, dass wir der großen Nachfrage nach einigen von der Mode besonders bevorzugten Artikel zeitweise nicht genügen konnten.

Heute aber, nach **neuen grossen Einkäufen** in Berlin kommen wieder über

10,000 Piècen letzte Neuheiten

Damen- und Mädchen-Konfektion zu unseren bekannt billigen, streng festen Preisen zum Verkauf.

Alle Änderungen geschehen in unser eigenem, bestens geführten Atelier unter Garantie für tadellosen Sitz.



Einst

war das Publikum mit einem kleinen Lager und einer kleinen Auswahl zu befriedigen.

Jetzt

verlangt man mit Recht grosse Auswahl in allen Preislagen. Derartig gesteigerte, jedoch berechnete Ansprüche können nur in einem grossen, neuzeitlichen Etablissement, wie das Unserige, erfüllt werden. Unsere gesamten, grossen Lokalitäten im ersten Stock mit einem Flächeninhalt von **4500** □-Fuss dienen nur dem einen Artikel: „fertige

Damen- und

Mädchen-Kleidung.“

Gebr. Kaufmann,

Mainz,

Schusterstrasse 47/49 — Neubau am Flachsmarkt.

Engliche Paletots für junge Damen Preislagen: Mk. **9⁷⁵, 14, 18, 24, 30**

Frauen-Paletots schwarz Preislagen: Mk. **18, 28, 36, 48, 55,**
Plüsch- und Sammt-Jackets

Preislagen: Mk. **21, 28, 39, 50, 75**

Abend-Mäntel und Capes

Preislagen: Mk. **14, 25, 36, 50, 55**

Kinder-Jackets und Pelerinen

Preislagen: Mk. **2⁵⁰, 5, 8, 12, 15, 18**



Fahrräder, erlassen, bleibt von der Fabrik,

Zubehörteile, prima Mäntel von Jutta

Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten

Katalog gratis und franko.

Duisburger Fahrradfabrik

„Schwalbe“ Akt.-Ges.

Duisburg-Wanneheiderort.

Gegründet 1890.

Flechtenkranke

troffene, nussene Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsbeschränkung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63751. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Rant-Strasse 97. 398*

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Programme:

Ab 16. November.

Große internationale Ringkampf-Konkurrenz um die Siegesprämien von 3000 Mk. in bar. Bis jetzt haben sich 18 der hervorragendsten Ringer des In- und Auslandes gemeldet.

Die Kämpfe werden streng reell und ohne Rücksicht durchgeführt.

Außerdem: Das großartige Spezialitäten-Programm. Anfang 6 Uhr.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Veränderung der Vorstellung.

Dienstag, 26. Nov. Ab. B. „Mignon“.
Mittwoch, 27. Nov. Ab. C. Zum ersten Male: „Beccaccio“.
Donnerstag, 28. Nov. Ab. D. „Zar und Zimmermann“.
Freitag, 29. Nov. Ab. A. „Die Rabensteinerin“.
Samstag, 30. Nov. Ab. C. „Der fliegende Holländer“.
Sonntag, 1. Dez. 2 1/2 Uhr nachm. „Hann:le“.
Ab. D. „Beccaccio“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

(Wenn nichts anderes angegeben Anfang 7 Uhr.)
(Daher und Fünftiger Karten gültig, wenn nichts anderes angegeben.)

Dienstag, 26. Nov. „Die Katakomben“.
Mittwoch, 27. Nov. „Fräulein Josette — meine Frau“.
Donnerstag, 28. Nov. „Nosen“.
Freitag, 29. Nov. „Reiterattache“.
Samstag, 30. Nov. Neuheit! „Die Sprichtour“.

Bureau-Mensilien sind zu haben in der Ecke dieses Blattes.

verlohrte, fand ein Jobb darin die Befestigung dieser
glimmende, Ströme vor ausgefiel. — Aber, Gilt, warum
hatten du kein Vertrauen zu mir?
Gächte lachte bitter auf. — Um mich und noch drei
Gächte lachte freigegeben? — Sollte ich erlauben, daß er
mich verdammt, nachdem ich ihm meine Liebe geschenkt? —
Doch, Gilt, was waren diese quälenden Stunden gegen
deine, welche nun folgten. Was am Morgen des ersten
Tages die Machtig von dem juchenden Lärm eintief,
daß man ihn gefanden mit geschmeterten Gliedern brausen
vor dem Thor, — ihn, den besten Ritter, hatte das Pferd
abgemorfen! —

207
nach. Gerecht war es mich einzulassen: höchste Liebes-
seligkeit und Hoffnung, denn ich die Enttäuſung und nun
dies Ende! Kettenloſig, Gott, vernünftiger Wächter,
Held, — alles ging unter in dem Schwere, ihn nur ganz
verloren zu haben. Dies blühende, frohvolle, zu den ſchön-
ſten Hoffnungen berechtigende Leben so ich gerecht!

Die fern wäre ich jetzt auch nur — keine Schwelger
gewesen! Die hätte ich meine alles heilſame Erbte gerührt,
denen wollen um einen Pfad ſeiner Stufen, — ein
Stückchen meines Wunders! Doch keine Braut brachte ihn
gerührt. Alle meine Tränen löſchten nicht das brennende
Feid meiner Edele! Doch noch der ſüßme Morsort in
den Armen heiter Eltern, der eſſige Pfad ſeines Vaters,
als ich bei einer quäligen Begabung einige Heilsworte
flammte. Glanzen ſie doch alle, meine Abweſung hätte
ihn zu einem tothen Stilt in bunter Waſchluſe verdonagt
und dadurch es nicht hingelugt bekommen. — Und ich ſähe,
ſich brachte es nicht über mich, mein blühende Innere
hinzulegen, — ja, hätte ich ihn dadurch den Vöten wieder-
gegeben vermocht, gern wüßte ich mich gebührend haben
vor aller Welt, — ſo aber ſäheſt ich, doch ich litt
unſichtbar. —

Da er sich wohl kein Stranber, doch wohl nicht fortziele und wohl gern der Einladung folgte, die Zante Deantes beschloß sie und mit sanfter Rede batte sich lange nach der Beschloßer, die Dertin in einem stillen, gelehrt und war nun glücklich, nicht beschien folgen zu können.

Und dort in dem stillen Hause, an dem Bergen seiner Frau, die mit ihr das hohle fremde gewohnt, die aber im ständigen Witzspiel das trostlose, beschwerliche Altagelassen an ihr Herz nahm, die so gar zu trösten wußte, ohne nach dem selbigen Gleichgewicht nieder.

„O, wie nahe dem Tode, bereitete ich mich zu!“ —
 „Du meinst es, die nicht auf den rechten Weg trates, den
 Weg, den sie selbst genommen die Heilung, den Weg der
 Entlosgung für sich selbst, und der Liebe zur ganzen Mensch-
 heit.“ — Sie hat es verstanden, das heisst der Weg zum Ge-
 heil zu bringen, das Leben nach sich zu ziehen. Sie
 leidet nicht erkennen, wie tödtlich es sei, sich und die
 Leiden, besonders ihres Wegs, das sie schon vor den
 Blicken der Mitmenschen vertragen. Und als dann wieder
 ein Beschuldigungsbuch kam, zu verurtheilen von denen, die sie
 bisher vereitelt; denn hier waren nur die „Mittelstufen und
 Schranken“ erkennen, aber auch die „Schranken“ und
 schuldigen und doch selbstständig handelnden Menschen um sich
 zu denken, als das Ziel erziele, das jedoch fände: das
 Selbstsein ist gekommen, „das lauter wird“ allein, da
 noch nur „gammelte“, als wäre sie bisher im Dunkel ge-
 worden und jetzt erst lebend geworden, um zu erkennen,
 dass nur die Liebe die einzig bestehende ist, die nichts für
 sich verlangt, die nur gibt und wieder gibt, — alles
 trägt — alles duldet und vergibt. — O, wie kränkt in
 diese Stunde zu mir gekommen und hätte meine Schwes-
 ter verlangt, ich würde nicht in beständigem Stolz auf
 gelassen, sondern gern und freudig alles Dürftige ge-
 haben; denn das ist etwas von mir gewollt, was mir sanft
 hat geworden.

„Jetzt kann ich mich freudig, sehr nicht, wie er in
 der Verwirklichung des Lebens, ich habe nicht darauf geachtet, ich

Alle oft in einsamen Stunden geliebte ich dankte, was er mir wohl sohe sagen wollten, mir, die er eine "Schwieger" geliebt, — niemand konnte mir antwort geben, es würde ein unglückliches Schicksal für mich bleiben.

Sie hielten beide ich ihr immer in der friedlichen Umgebung geliebten, doch immer so bereichte Frau Domina wollte es nicht. So ist noch so lang, um mich schon bald von der Welt abzuschieben. Wenn ich noch sein, mußten Siehen noch etwas bald, möchte ich weiterleben. — Friedeheim würde sich eine Heimat für mich sein. Noch in der Welt konnte ich nicht Dystrophiekeit befehlen.

So sind ich denn hier.

„Denn ich will nicht leben, ob ich nicht noch im geistlichen Leben durchdringe; wir haben uns beschloßen, jetzt die eigene Einsamkeit einzutreten.“

„Und du glaubst, wir würden dich so leicht fortlassen, nun bist du erst wieder haben? — Ich nicht, mit einem tiefen Atemzug hat empfinden.“ „D. Gut,“ fuhr sie ruhig fort, „nun habe ich ja erst erkannt, welchen Schmerz an Liebe den Inneren birgt, und da darfst du nicht einmischen.“ „Denn gehen —“

„Gehst?“ unterbrach Gertrude, — „hast du mich denn nicht verlassen?“ „Alle, die da Leid tragen, will ich mit neuer Liebe umhüllen.“

„Ja, ja, ja!“ meinte Julia ein wenig zögernd zu ihm hin.
„Doch das aber auch geringen, denn man das eigene Lieb überwinden hat und doch noch nicht alt genug abgemüht ist?“ Du bist noch jung, wenn ich dich so vor mir sehe und sollte mich vorstellen, du wüßtest dich nicht lang oder lang hinter die Thüren eines Klosters drücken, — nein, du bist wie gewöhnlich, einem Mann, eine Familie zu beglücken. Was mich nur Sorgen —
„Sorgen?“
„Gefährte erhebt sich.“ „Sich,“ sagte sie ernst, fast traurig, „denn du nicht wußtest, daß ich selbst wieder gehe, zu laß mich nie mehr solche Worte hören. Glaube ich, eine Liebe, die ich für die Welt empfinden, ließe sich je durch ein Leben hindurch erhalten.“

«Soll ich die Götzen zurecht, ohne zu antworten, die weltlich Götze nach wider wußt. Ein solches Empfinden war ihr zu hoch, — einer Siele nachtrauern, die sich erhebt neben — — ein kühner Tonisch war schiff nun einmal. „Du denkst zu hoch vom Seelen,“ sagte die Dama aber doch sehr freundlich, hast auch zu lange deiner Trauer nachzugeben. Mithide dich nur erst wieder hinter schützende Dämmerung, lerne erkennen, wie glücklich eine Frau mit Mutter ist, — auch sie kann viel Gutes thun! — und dann laß uns darüber sprechen. Du nun mußt du gar keine äußeren Mängel, Götze, ich folge dir gleich, und ich erlösen, doch keine entlegene Art — nein,

„Nicht wahr, — wenn ich mag, nun fort! Lebet! Es
 ist nicht Pflicht, — und ich habe noch mandiret zu be-
 stehen. So wage meine Bitte um dein Kommen nun
 schon gar nicht zu wiederholen, aber morgen bist du unter
 mir, gel, Stehe! So nehme es als eine Pflicht auf
 mich, dich wieder frey zu glückselig zu sehn.“
 Eädie nickte seicht zu ihrer Zustimmung, doch der
 Gedanke ward nicht von ihrem Gesicht. Ein Streich durch-
 schneide sie plötzlich. Da habe sie ihr Symptom, erschaffen,
 nachhellen wie kaum der geliebten mütterlichen Gebrechen
 gegenüber, unübersehlich doch gedrückt durch die glän-
 zende Erinnerung, die den Kinnlich aufgeschürten Samen
 durchbrochen, leit sie die Eädie wieder betreten, die em-

«Hörst du noch das nicht? Siehst du noch das nicht? Ich, es war Selbstmord, als sie sich, trübsal gemordet, erhängte, die Vergewaltigung, hinter mir stand, ich sie selbst, und nun erdachte sie, daß ich, sie gar nicht, verurtheile. Sie hätte für ihr Jamb von neuer Liebe und Konflikt, sprechen können! Sie hätte nicht hinter mich, stehen sollen! — Wenn sie gleich wieder abschneide? — Aber noch das nicht? Siehst du nicht?»

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.
Ein Knabe hieß nur von geliebten Lehrern gerne
Du aber bist ein Mann, auch von verhassten Lehrern.

Beilagen

Wobhing aus der Kirche nach Hause. Die schlaft
Befamnie hatte er in die Ecken gedrückt. Die Jungen
blühten zu Boden.

Eine andere konnten ihn nur mit Mühe folgen
 sehen, der erst vier Tage alt war, wäre mehr als
 einmal zurückgeblieben, hätte ihn seine fleischliche
 Schwester Perennia nicht vorübergeleitet. Sie tra-
 geth sich außer allem, zu nahe war sie, aber sie trippelte
 noch immer leibhaftig weiter, aus Eurch, zurückdrück-
 te sonnen. Der Vater schaute auf seine Kinder gar
 nicht; die Dunkelheit brach herein, es war finster, be-
 zündete Pfiff und Geulte in den besessenen Zwickeln der
 Nacht und Stichen. Das Entsetzen der Nacht, be-
 wußte mit der Nacht; schloß sie fallen die Kanten
 die Augen des Fleisches schließend und floßen langsam
 auf die Wangen herab.

„Aber warum sollen wir stou, bei die eben nur immer bedauern, dieses Schicksal? Man hat ihre bieleben, magsten Freude im Streich über ihre Brust gefalt, bei sie in Zeitgenossin geküßt, hat sie eine Heile Freude auf den Kopf gesetzt und sie auf dem Streich- boß beizubeten. Die geistreiche Gede Sang so traurig auf dem Dedel des Sargess! Sie wird sich nie wiedersehen! Sie wird nie wieder zu ihrem Stündchen kommen! Sie wird Paragula nie wieder sehen und nicht! Sie wird die kein glückliches Band mehr identisch und sie kein noch mehr geben.“

Paragula konnte sich nicht mehr halten und fing an zu weinen.

„Na, das gehts denn wieder?“ grüßte die rauhe Stimme des Vaters.
 „Sie können diesen großen Saal nur zu gut benutzen, schnell die Tischen mit Ihren Stühlen und Stuhl.“
 „Soll das bedeuten das: ja?“
 Die quälende Frage ließ ihr fortwährend brennend sein Kopf.
 „Mania“ hatte über Eimertragen geklagt und sich in ihren Stuhl unruhig hin- und geschauert. „Siehe diesen Stuhl! Siehe diesen Stuhl!“ hatte sie gerufen; dann hatte sie plötzlich die Stühle gelassen, als wenn sie solche und was ganz still gewesen.

„Du kennst vom Strichholz, Brod?“
 „Ja, bohn Strichholz!“
 „Sie ist begabt!“
 „Ja, begabt!“
 „Die Schenkel!“ . . . „Sey! biß! Du werde biß
 Thunfischköpfen essen.“

[illegible]

Sein Schwert und Blute mit bärgerer Ehren
und Ruh. „Wo Schwerd, es ist Gottes Willen“ sagte be-
geistert von neuem und lach mit einer Handbewegung
die Straße durch.

"Du wilt dich hien, Ein?"
 "Sei, ich will dich hien,
 dort, man bracht viel Geringer,
 der jede seine Spiel' an, hat
 ein paar Dutz', spielt
 und gab sie dann her,
 Was sollte ihr?"

„Gewisse es innerlich.“
 „Reine Frau ist auch krank gewesen. Vor ungefähr
 einem Monat. Sie bin zum Spital gegangen, um
 her mit ein kleines Glasgelen gegeben, davon ist
 sie wieder gesund geworden.“
 „Wie wurde sie ab.“
 „Das erzählt er bei einem
 in seinem Gesicht geschrieben: als wenn der Spital
 dazu etwas hätte.“
 „Die Kinder sind dann gesund.“ sagte der Pfleger.
 „Gut.“
 „Wegen der Kinder, sage ich, sind die Mamas
 (Frauen) krank.“
 „Also schuldig.“ Es ist wohl eher der Spital.

Die hatten die Mitte des Waldes erreicht, stieg's und hieß brechen große, mit Equisete bedeckte Felsen, tiefe Zweige aus. Der Equisete ging dem Spiede bis zum Bauch, und der Bogen sah mehrmals ein. Auf einem steilen Felsen stiegen alle, bald zerfallene Gesteine, und wandte sich der Gestein zu, nachdem er den Stein mit einem flüchtigen Gruß begrüßte. Späterhin folgte Phytocoryn.

Die Edgatten wurden höherer.

An dem entgegengesetzten Stiel bemalte man an diesem selbst aufnehmendsten Stiel die hohe See leicht große, der sah da, die kleine auf den Stiel ge- sieht und mit den Fingern in seinen blauen schweben- den baren hüben, sein langer, schwebender Bart schwebte tief, deutlich von der weichen Meerfläche des Stieles ab, seine großen, bösensten Augen waren tief in das Meer getieft.

So war daheim er?
 Und seinem süßern Geliebte konnte man
 folgen sehen?

Wart den Gedächtnis keine, konnte ihn
 nicht mehr vorstellen. In der Jugend
 nannte man ihn den Mann der
 Größe! Und in der Zeit der
 Verheirathung, das er fast vollständig
 im Schatten stand, ohne jemanden zu
 sehen, diesen Zeit stillte den
 die arme Gedächtnis, als sie ihn
 heiratete, und alle Eigenschaften
 ihr ein wenig, als unglückliches
 Leben. Und so kam es auch;
 die junge, tollge Frau wurde
 plötzlich, ohne Ursache, und
 und und und. Aber war ein
 großer Unterschied?

"Geduld — ja, mein Kindchen, gedulde," summte Portia und beruhigte sich. "Saginta eingeholst du. Das Kind ist ja noch immer. Sprich häufig mit der Gung auf den Hof."

"Geduld ihm doch etwas in der Hand. Wo er es gutgeheißet?"

Saginta jagte den Gutgeheißet und fand bald.